langt haben, ohne ihr Ziel zu erreichen. (Hört! Hört! links.) Und kann ein Mann, der als katholischer Seelsorger, gleich den Revolver für die persönliche Sicherheit braucht, kann ein solcher Mann christliche Liebe predigen? (Sehr richtig! links.) Kann er, der seine Pfarrkinder in ihrem heiligsten Gefühle, in ihrer Liebe zum Volksthume verletzt, seine Seelsorge erfüllen? Wenn es den Herren mit der religiös-sittlichen Erziehung wirklich ernst ist, sollen sie vor Allem uns Deutschen deutsche Priester schaffen. (Beifall links.) Redner bespricht nun die bekannten Vorfälle in Zglau und Stecken und erwähnt, daß von einem Ausfluge nach letzterem Orte zurückkehrende deutsche Ausflügler aus Zglau von tschechischen Glasfabriksarbeitern überfallen wurden.

Abg. Dr. **Brzorad**: Nicht wahr!

Abg. Dr. **Groß**: Es ist vollkommen wahr! Sie wurden von Arbeitern mit glühenden Glasspießen überfallen. Zwei Deutsche wurden schwer verletzt und eine größere Anzahl erhielt leichte Verletzungen. (Hört! Hört! links. Widerspruch bei den Jungtschechen.) Es wurde von den Tschechen hierüber auch eine Strafanzeige erstattet, in welcher die Deutschen natürlich wie immer als Urheber alles Unheils hingestellt wurden. (Hört! Hört! links.) Auch der Statthalter von Böhmen hat in einer Interpellationsbeantwortung hervorgehoben, daß in Stecken die Deutschen die Tschechen provocirt hätten. Wodurch? Durch ihre bloße Existenz; daß sie dort nach Belieben herumgehen, oder dürfen sie das auch nicht mehr? Abgeordneter Dr. Brzorad wünscht das nicht, denn er hat sich darüber aufgehalten, daß die Zglauer Polizei die Deutschen dort spazieren läßt, wo die Tschechen herumgehen. (Hört! Hört! links.) Das wäre Ihnen recht. So weit sind wir denn doch noch nicht!

Abg. Dr. **Brzorad**: Um 1 Uhr in der Nacht! (Gelächter links.)

Abg. Dr. **Groß**: Die Untersuchung hatte das Resultat, daß die Deutschen, die anfangs als Beschuldigte vernommen wurden, nur mehr als Zeugen vernommen werden. Der Untersuchungsrichter von Kuttenberg kann die Schuldigen nicht finden (Hört! Hört! links), und ich möchte die Regierung dringend bitten, dafür zu sorgen, daß diese Schuldigen gefunden werden.

Kauft nur bei Tschechen!

In Mähren scheint der Schlachtruf des böhmischen Staatsrechtes noch nicht so vollständig gesungen zu haben, da dieses Phantom dort für die Bevölkerung etwas zu weit liegt; die tschechischen Führer in Mähren glaubten deßhalb ein anderes Schlagwort für die Massen finden zu müssen, und dieses Schlagwort haben sie gefunden in dem Rufe Svoj k svemu! Kauft nur bei Tschechen! Glauben denn Sie, daß ein slavischer Splitter inmitten eines germanischen Stammes (lebhafter Widerspruch bei den Jungtschechen) eine selbstständige Existenz führen kann?

Abg. Dr. **Baschatý**: Ziehen Sie den Splitter aus Ihren Augen! Machen Sie sich nicht lächerlich!

Abg. Dr. **Polak**: Der französische General! — Napoleon V. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Groß**: Wir könnten dann vielleicht unsererseits auch auf Reciprocität Anspruch machen. Wenn dieser Schlachtruf „Svoj k svemu“ in der Weise gehandhabt wird, wie zum Beispiel in Prossnitz, wo er zu den brutalsten Erpressungen mißbraucht worden ist, wo die Leute in ihrer wirthschaftlichen Existenz persönlich bedroht wurden, wo unerlaubte Wahlbeeinflussungen geschehen, so glaube ich, daß wir doch nicht ruhig zusehen können. In Prossnitz ging es um so leichter, als die Regierung einen jungtschechischen Bezirksrichter hingesetzt hatte (Hört! Hört! links), der an allen Agitationen theilnahm, während sich die wenigen deutschen Beamten in Mähren in Folge der Thätigkeit des — Gott sei dank — verstorbenen Hofrathes Zapletal nicht trauten, an deutschen Festlichkeiten sich zu betheiligen. Heute findet eine große Anzahl tschechischer Arbeiter und Handwerker in reindeutschen Gegenden Erwerb, Brot und Brot.

Abg. Dr. **Baschatý**: Welche Großmuth!

Abg. Dr. **Groß**: Wenn nun dem deutschen Michel einmal die Geduld reißt, und wenn die Deutschen sich auch auf den Standpunkt stellen, nur deutschen Arbeitern Verdienst zu geben, so wird die Folge nur eine starke Bevölkerung der Schubstationen sein. Fragen Sie sich, ob Sie den tschechischen Arbeitern in ihren Heimatsstätten Brot und Arbeit geben können. Es war nothwendig, ein- für allemal festzustellen, daß das Schlagwort svoj k svemu von tschechischer Seite ausgegangen ist, und daß die Tschechen es sind, welches die Verantwortung für die eventuellen Folgen tragen.

Abg. Dr. **Masarýk**: Der Prager Handwerkerverein!

Abg. Dr. **Kramař**: Das haben wir von Ihnen gelernt!

Abg. Dr. **Masarýk**: Mähren ist ein slavisches Land und wer hat die Majorität? So gerechtigkeitsliebend sind Sie? (Rufe links: Das hat mit der Majorität gar nichts zu thun. Lebhafte Unruhe.)

Abg. Dr. **Groß**: Uebrigens sind wir den Tschechen für diese Art der Agitation zu Dank verpflichtet. Sie haben uns vielfach dadurch zu Einigkeit gebracht, und ich habe nur den Wunsch, daß diese Agitationen dahin führen mögen, uns hier im Hause zusammenzuschmieden. (Beifall links.) Wir verlangen von der Regierung nicht Schutz für unser Volksthum. Unser Volksthum zu schützen werden wir stark genug sein jedem Gegner gegenüber. Wir verlangen zum Mindesten die persönliche Sicherheit im eigenen Hause. Wenn die Regierung schon die in Prag deutsch redenden Menschen nicht mehr in ihrer Sicherheit zu schützen weiß, wollen wir wenigstens in deutschen Städten unseres Lebens sicher sein. Wir verlangen Gerechtigkeit, sühnende Gerechtigkeit gegenüber den Gewaltthätern und den Urhebern solcher Gewaltthaten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Abg. **Sokol** beklagt sich über die willkürliche Art, in der das Vereins- und Versammlungsgesetz unter dem Vorwande der Wahrung des öffentlichen Wohles gehandhabt werde. Die Versammlung eines slavischen Studentenvereines in Wien, die zum Zwecke einer wissenschaftlichen Besprechung hätte stattfinden sollen, wurde von der Polizei verboten und die Wiener sowie die Prager Universität aufgefordert, gegen die Theilnehmer im Disciplinarwege vorzugehen. Die Wiener Universität habe diese Zumuthung abgewiesen, indem sie sich höflichst dahin entschuldigte, daß sie für Polizeidienste nicht qualificirt sei. Die böhmische Abtheilung der Prager Universität jedoch sei auf das Verlangen eingegangen und habe vier Studenten auf zwei Semester relegirt. Geht man durch die Gassen Wiens, so fallen Einem unwillkürlich die Namen auf, in welchen der tschechische Ursprung selbst durch die lächerlichste Orthographie nicht vertuscht werden kann. Es zeigt sich, aus welchem Lande die Wiener Bevölkerung hauptsächlich stammt. In Wien wohnen sicher mehr als 200.000 Tschechen. Die Tschechen haben daher ein Recht, in Wien als Tschechen zu existiren, sie werden aber hier als Fremde betrachtet.

Abg. Dr. R. **v. Brenner** anerkennt, daß die Lungenseuche in Niederösterreich, Dank der Energie der Regierung und des Hauses, in Abnahme begriffen sei und wünscht die Einführung von Impfungen gegen den Rothlauf der Schweine; es mögen darüber an den Thierarznei-Instituten in Wien und Lemberg Versuche gemacht und für die Erzeugung des nöthigen Impfstoffes gesorgt werden. (Bravo! Bravo! links.)

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen.

* * *

Der Handelsminister übermittelt eine Regierungsvorlage, womit die Regierung zur provisorischen Regelung der Handelsbeziehungen mit Spanien ermächtigt wird.

Die Sitzung wird sodann um 4 Uhr 15 Minuten geschlossen. Nächste Sitzung morgen (Dienstag) um 11 Uhr Vormittags.

Tagesordnung: 1. Besprechung der Beantwortung der Interpellationen, betreffend die Auflösung des Stadtverordneten-Collegiums in Reichenberg; 2. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Inland.

Wien, 5. December.

Das Gesuch des Grafen Kuenburg.

Die einander widersprechenden Nachrichten, heutiger Abendblätter: einerseits daß das Demissionsgesuch des Grafen Kuenburg bereits angenommen sei und die Entthronung morgen im Amtsblatte erscheinen werde, andererseits daß der gestrige Ministerrath beschlossen habe, dem Monarchen die Nichtannahme des Gesuches zu empfehlen — sind beide unrichtig. Die Angelegenheit ist noch immer nicht entschieden, und es dürften noch einige Tage vergehen, ehe die Entscheidung bezüglich dieser Demission gefallen sein wird.

Zur Abstimmung über den Dispositionsfonds.

Wie verlautet, hat es auf der Regierungsbank einen nicht geringen Eindruck gemacht, daß von den Mitgliedern des Coronini-Clubs sieben sich nicht bewogen fanden, der Regierung das Vertrauen zu votiren, und sich vor der Abstimmung über den Dispositionsfonds entfernten, und nur drei Mitglieder dieser parlamentarischen Vereinigung, nämlich Graf Coronini, Stalitz und Burgstaller, ihre Stimmen für den Dispositionsfonds abgaben. Es charakterisirt sich dieser Eindruck auf die Regierung auch in der Haltung der officiösen Presse, welche diese Abstimmung seitens der kleinen, aber gemäßigten und unbedingt staatstreuen Partei, die vom Grafen Franz Coronini geführt wird, entweder ignorirt oder in ihren Berichten über diesen Sitzungstag falsch darstellt. Es waren nachfolgende Mitglieder des Coronini-Clubs, die sich von der Abstimmung absentirten: Dr. Bartoli, Graf Bonda, Graf Adolf Dubsky, Luzzatto, Baron Ludwigstorf, Dr. Rizzi und Freiherr v. Rolsberg.

Zustimmungs-Erklärungen.

Auch in den letzten Tagen sind zahlreiche Zustimmungs-Erklärungen an den Club der Vereinigten Deutschen Linken eingetroffen, so vom Stadtrathe Gablonz („Die Wählerschaft erwartet daher das Eintreten in die entschiedenste Opposition“), vom Gemeinde-Ausschuß der Stadt Komotau („Die Bevölkerung Komotaus bringt nach wie vor der Vereinigten Deutschen Linken rückhaltloses Vertrauen entgegen“), vom Landtags-Abgeordneten Dr. Junke, von der Stadtvertretung in Tachau („Die Stadtvertretung hält es für ihre heilige Pflicht, lauten Protest zu erheben gegen die Drohung, welche Fürst Karl Schwarzenberg in seiner unerhörten und von Uebermuth strotzenden Rede in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. November d. J. ausgesprochen hat.“)

* * *

Aus Neunkirchen wird uns telegraphirt: „Der Ausschuß des deutsch-fortschrittlichen Vereins in Neunkirchen hat beschlossen, in einer Resolution dem Vorstande der Vereinigten Linken für dessen bewährte Haltung, für seine in so ernster Zeit beobachtete, im Interesse aller Deutschen liegenden staatsmännischen Taktik den vollsten Dank auszusprechen, mit der Versicherung, daß die deutsch-fortschrittliche Wählerschaft treuer wie je zu der Partei hält.

Am Schlusse wird dem Abgeordneten v. Troll für diesen von seinen antisemitischen Gesinnungsgenossen beeinflußte Abstimmung über den Dispositionsfonds die neuerliche Mißbilligung ausgedrückt.“

* * *

Aus Karlsbad wird uns telegraphirt: „Der Bezirks-Ausschuß beglückwünscht Dr. v. Plener zu seiner jüngsten staatsmännischen Rede und deren Erfolg. Zugleich spricht derselbe der Vereinigten Deutschen Linken seine volle Zustimmung zum Eintreten in die schärfste Opposition mit der Versicherung aus, daß hierbei die Bevölkerung des Karlsbader Bezirkes jederzeit treu und unentwegt ihr zur Seite stehen wird.“

* * *

Die kirchenpolitische Reform in Ungarn.

Bezüglich der in dem Programm der Regierung angekündigten Gesetzesvorlage läßt sich die „Politische Correspondenz“ aus Budapest mittheilen, daß der Gesetzentwurf betreffend die Recipirung der jüdischen Religion vollständig fertiggestellt ist. Die Vorlagen betreffend die Religionsfreiheit und die Führung der Matrikelbücher dürften nur mehr einer endgiltigen Revision, dieselben liegen schon im Ministerium des Innern vor. Im Justizministerium wird inzwischen an dem Gesetzentwurf über die Civilehe gearbeitet. Diese Vorlage wird im Abgeordnetenhause eine weitaus überwiegende Majorität finden, da alle Parteien für das Gesetz sind. In der Magnatentafel hat sich allerdings die Reaction gegen dieses Gesetz organisirt; aber auch diese wird sich dem Drucke der öffentlichen Meinung und der Action der liberalen Factoren nicht entziehen können.

Das Turnen an Mittelschulen.

In einem Erlaß des Freiherrn v. Gautsch vom 26. October 1892, Z. 6322, spricht der Unterrichtsminister die Absicht aus, den Unterricht im Turnen an den Staats-Gymnasien in Mähren nach Maßgabe der an den einzelnen Lehranstalten dieser Gattung bestehenden Verhältnisse und nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Credite nach und nach obligat einzuführen. Die Directoren werden diesbezüglich verhalten, Bericht zu erstatten, ob bei der Anstalt ein Turnsaal zur Verfügung steht, ob und welche Geräthe vorhanden sind und dergleichen.

---

darstellung. Der Mensch ist ja auch vielgestaltig geartet, er ist nicht immer nur Realist, Naturalist, Materialist oder Idealist, er wird bald das Eine, bald das Andere sein, bald Mehreres zugleich in der verschlungensten Verzweigung und der unbeständigsten Veränderlichkeit, je nachdem Geburt, Erziehung, Bildung, Umgebung, Schicksale und allerlei Einflüsse auf ihn wirken. Warum sollten wir nun den Menschen von vornherein für die Dichtkunst und Schauspielkunst in verschiedene Theile scheiden, blos damit er einer Schule, einer Richtung angehört? Will der Schauspieler ein Proteus sein, so muß er wie jener alle Verwandlungen mit sich vornehmen können; für Proteus gibt es keinen Scheidweg wie für Herkules. Das Specialisiren in unserer Kunst bedeutet daher für mich stets einen Rückgang in der Technik, im allgemeinen Können der Künstler. Die Berliner sollten demnach auch nicht behaupten, daß sie eine neue Richtung der Schauspielkunst erfunden hätten. Sie spielen die Stücke, die sie zu spielen bekommen, und diese enthalten nun zumeist realistische Figuren — ob zufällig oder nicht, wollen wir hier nicht weiter erörtern — sie lernen nun ihr specielles Gebiet künstlerisch beherrschen und spielen ihre Stücke, ihre Aufgaben, ihre Rollen gut und interessant. Das ist recht. Aber sie und ihre Freunde sollen uns nicht glauben machen wollen, daß nun ihre Art der Darstellung die allein berechtigte der Zukunft sei. Die idealen Gestalten der classischen Literatur leben noch im Herzen des deutschen Volkes und fordern ihre Darstellung von der Bühne herab. Neuere begabte Dichter, wie Lindner, Nissel, Greif, Schaf, Hesse, Wildenbruch, Bulthaupt u. A., so verschieden sie unter einander auch sein mögen, streben den Classikern nach und sorgen dafür, daß die ideale Richtung nicht ausstirbt.

Was soll nun geschehen? Sollen die idealen Gestalten der Classiker realistisch oder naturalistisch dargestellt werden? Im sogenannten natürlichen, aber eigentlich nüchternen Tone? Sozusagen mit den Händen in den Hosentaschen, oder, wie der verstorbene Dr. Förster es einmal zu mir bezeichnete, „hemdärmelig“? Das wird man im Ernste nicht verlangen wollen. Und wenn man es verlangt, so gibt man eben hohe und herrliche Geistesgüter unserer Literatur dem Verlaufe preis. Es ist gewiß absheulich, eine Ibhigenie oder Thekla, einen Posa oder Orest im hohlen und geschraubten Pathos tragiren zu sehen — gewiß, das ist abscheulich — aber es ist gerade ebenso abscheulich und widerwärtig, diese idealen Figuren ohne Blut und Schwung, ohne Empfindung und Begeisterung in einem würdelosen und nüchternen Conversationston sprechen zu hören, wie es jetzt vielfach Mode geworden ist. Das ist der bare Unverstand. Und wenn dieser Unverstand möglich ist, dauernd möglich ist — dann ist der Verfall eines großen und herrlichen Theiles unserer Kunst für immer entschieden. Aber Kainz? Kainz ist doch Realist und spielt den Carlos hinreißend? Ganz recht. Kainz ist ein unerhörter Sprachtechniker und hat auch ein hinreißendes Temperament. Technik und Temperament sind eben gewaltige Bezwinger im Reiche der Kunst. Aber wie kommt es denn, daß Kainz, „der Realist“ im Carlos und in der „Jüdin von Toledo“, geradezu bewundernswürdig und hinreißend spielt, und daß es ihm, dem Realisten, mit der modernen realistischen Figur des Willy Janikow in „Sodoms Ende“ nicht recht glücken wollte? Das mußte doch der Realist am besten können. Man sieht, hier hat die theoretische Folgerung einen Riß. Kainz ist demnach nicht sowohl Realist, sondern ein Schauspieler, der seine Eigenart, seine Individualität aufs Höchste entwickelt hat. Das sollten alle Schauspieler thun, dann wäre es gut. Aber in einem großen Theil der gegenwärtigen Schauspielerwelt wird viel theoretisirt: Jeder will zeigen, daß er was weiß, daß er gebildet ist. So viel Doctoren haben wir noch nie unter den Schauspielern gehabt wie jetzt. Wissen ist gut, Bildung auch, aber Können ist besser und mehr. Kunst kommt von Können, und der Künstler ist ein Könner und kein Wisser. Die Schauspieler sollten sich in den Streit der Theorie nicht mischen und ihre Kräfte daran abnützen. Sie sollten ihr Empfindungsvermögen heben und ihre Einbildungskraft vertiefen, ihre Beobachtung und Anschauung verschärfen, ihre Darstellungsmittel, das heißt ihre Technik, auf den höchsten Grad der Entwicklung bringen, dann können sie das Angeschaute unmittelbar und mit siegender Wirkung wiedergeben und können jeden Menschen darstellen, welchen — immer auch angehört. Dann sind sie Menschendarsteller im höchsten Sinne. Darum kann ich auch an eine absolut naturalistische Entwicklung der Schauspielkunst nicht glauben; sie würde ebenso wie eine absolut idealistische bald einseitig, manierirt und unnatürlich werden, so daß man Beiden, dem Anhänger des absoluten Idealismus wie dem des absoluten Realismus, bald zurufen müßte: „Halt, mein Freund, kehre um, du hast zu lange schon im —ismus gesteckt, du mußt wieder zur Natur zurückkehren. Naturam expellas furea; tamen usque recurret. Und der Stil? Nun ja, le style c'est l'homme. Der Stil ist der Mensch und die Natur.“

Adolf L'Arronge.

(Berlin.)

Es schien mir ritterlich, auch an Herrn Adolf L'Arronge zu schreiben. Nicht etwa in der naiven Hoffnung, ein ästhetisches Argument zu vernehmen. Ich weiß, daß er immer nur die Meinung seiner Kasse hat, Idealist und Naturalist, wie es gerade der Laune des Pöbels gefällt. Aber dem „Deutschen Theater“, das er leitet, waren in diesem Interview schlimme Dinge gesagt, wenig erfreulich für den ewigen Ahasver der „Burg“, der unabweislich jedes Quartal durch heimliche Agenten für die Nachfolge des Herrn Burkhardt candidirt. So sollte er sich wenigstens vertheidigen dürfen.

Es wurde mir übel vergolten. Herr L'Arronge ist auf die Wiener sehr böse. Er kann seine verdiente Blamage in der Ausstellung nicht verwinden. Er zürnt der Stadt, wo überall besser und nirgends unter seiner Direction gespielt wird. Er schreibt kurz, ungezogen und gröber, als man es von einem so klugen Geschäftsmann erwarten sollte:

„Sehr geehrter Herr!

Ich sehe durchaus keinen Grund, die Ausfälle von Wiener Schauspielern gegen ihre Berliner Kunstgenossen, und insbesondere gegen das Deutsche Theater, in Ihrem mir gefälligst übersandten Interview: „Der neue Stil“, ernst zu nehmen, zumal nachdem sich bereits Berliner Witzblätter mit ihrer Würdigung befaßt haben. Ich kann mich deßhalb noch weniger dazu verstehen, gegen solche Aeußerungen mich öffentlich vernehmen zu lassen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Deutsches Theater zu Berlin:
Adolf L'Arronge.“